showimage.php (JPEG-Grafik, 1212 × 1800 Pixel) - Sk... https://epaper.rheinpfalz.de/EPaper/PHP-Files/showima...

„Du bist ein heiliges Volk dem Herrn“

Das Jubiläum „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ stützt sich auf ein Schriftstück des Römerkaisers Konstantin, in dem eine israelitische Gemeinde in Köln angesprochen wird. Im vergangenen Sommer wurde der mittelalterliche Verbund der „SCHum-Städte“ Speyer, Worms und Mainz in die Liste des Unesco-Weltkulturerbes aufgenommen. Eine Ausstellung im Lauterer Stadtmuseum erinnert an die Geschichte des Judentums, lässt die west- und nordpfälzische Tradition aber fast unerwähnt.

VON RAINER DICK

Immerhin: Wer den Wadgasserhof des Theodor-Zink-Museums betritt, blickt zunächst auf ein Modell der prachtvollen Lauterer Synagoge, die ab 1883 nach Plänen des Landauer Architekten Ludwig Levy errichtet wurde. Die Rekonstruktion aus dem D3-Drucker wurde von Studierenden der TU Darmstadt vor vier Jahren zum Jahrestag der Schändung und Zerstörung des Gotteshauses angefertigt. Kaiserslauterns Nazi-Oberbürgermeister Richard Imbt – ein ehemaliger Verwaltungsbeamter aus Kusel – hat die Synagoge im Sommer 1938 noch vor der „Reichskristallnacht“ sprengen lassen.

Die Wanderausstellung „Tradition und Identität der Juden in Rheinland-Pfalz“ wurde vom Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz kuratiert. Die Macher um Projektleiter Ulrich Hausmann wollen auf 17 Stelltafeln vermitteln, „wie vielfältig jüdisches Leben auf dem Gebiet von Rheinland-Pfalz im Lauf der Geschichte war und heute wieder ist“.

Ausschnitte aus einem sehr vielfältigen Spektrum

Das ist ein sehr berechtigtes Ansinnen angesichts des enorm vielfältigen Spektrums, das vom menschlichen Miteinander der Christen und Juden über rituelle Liturgie, Wirtschaft und Kultur bis hin zur immer wiederkehrenden Unterdrückung reicht. Aber es ist naturgemäß ein riskantes Unterfangen, weil an jeder Station der Wanderausstellung die Besucher nach Dokumenten und Exponaten aus der eigenen Lokalgeschichte suchen.

So kann vieles nur gestreift oder angedeutet werden. Da es kein Begleitbuch gibt, bekommen Besucher mit tiefer reichendem Interesse nicht einmal Literaturhinweise. Ein speziell zur Ausstellung produzierter Videofilm wird im Wadgasser Hof des Stadtmuseums auf Wunsch abgespielt, aber nicht verkauft; zwei Dokumentationen sind im Internet abrufbar.

Damit ergibt sich die Frage nach dem Zielpublikum: Schüler oder Heimatforscher? Geschichtsinteressierte oder verblendete Holocaust-Leugner? Aufgeschlossene Jugendliche oder verkappte Alt-Nazis, die es aufzuklären gilt? Identitätsbewusste Juden oder Nicht-Juden auf der Suche nach Basis-Infos?

Eine Ausstellung, die fast ausschließlich aus Stellwänden zum Lesen besteht, ist leider so ermüdend wie ein Schulmeister mit Zeigestock vor der Tafel. Ein paar mehr Exponate, die echtes Interesse wecken, dürften es schon sein. Die Präsentation kann zwar durchaus eine weitere Beschäftigung mit der facettenreichen Materie anstoßen. Das würde aber noch eher glücken, wenn sie Neugier und Aufgeschlossenheit wecken könnte für die jüdische Geschichte speziell jener Kommunen, in denen sie zu sehen ist.

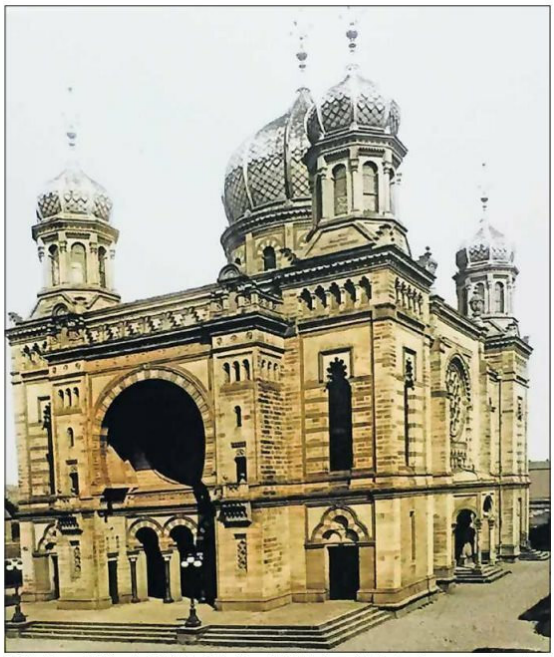
Auch ließen sich Querverbindungen aufzeigen wie etwa am Beispiel des Kaisers Barbarossa. Der weitete nicht nur anno 1157 eine Rechtsanerkennung für die Juden zu Worms aufs gesamte Deutsche Reich aus, sondern war eben auch Bauherr der Burg Kaiserslautern.

In der Ausstellung unerwähnt bleibt der erste urkundliche Beleg zur Ansiedlung von Juden in Kaiserslautern; er stammt aus dem Jahr 1241. In Kusel scheint es bereits im ausgehenden 11. Jahrhundert eine jüdische Gemeinde gegeben zu haben, wie sich aus der 1581 ausgefertigten Abschrift eines wesentlich älteren Memorbuchs schließen lässt. Für Rockenhausen ist ein Pogrom im April 1283 nachweisbar. Hier wurden wenige Tage nach antisemitischen Ausschreitungen in Bacharach und Mainz insgesamt 13 Juden erschlagen.

Die grausamen Massaker der Pestjahre 1348/49, als die Juden für die Seuche verantwortlich gemacht wurde, fegten auch über die Pfalz. Die Erinnerung an dieses Blutvergießen erhält besondere Bedeutung in unseren Tagen, da sich in Teilen der Gesellschaft erneut antisemitische Strömungen ausmachen lassen.

Das Mittelalter war nicht nur finster

Das Mittelalter war nicht nur finster. Im Jahr 1385 wurde ein jüdischer Kaufmann aus Speyer gemeinsam mit einem katholischen Mainzer Domherrn mit der Burg Spangenberg im Elmsteiner Tal belehnt. Die stramm judenfeindliche Haltung der (mal lutheranischen, mal calvinistischen) Herzöge von Pfalz-Zweibrücken lockerte sich dagegen erst nach deren Hinwendung zum reformierten Bekenntnis. Im kurpfälzischen Otterberg lebte 1650 eine einzige jüdische Familie.



Ein Prachtbau nach Plänen des Architekten Ludwig Levy: Die 1886 eingeweihte Lauterer Synagoge wurde von den Nazis noch vor der „Reichskristallnacht“ 1938 abgerissen. In der aktuellen Ausstellung im Theodor-Zink-Museum ist ein Modell des jüdischen Gotteshauses zu sehen. Die Abbildung stammt aus dem Bestand des Stadtarchivs. REPRO: RIK

Das Wohlergehen der mosaischen Pfälzer hing also in hohem Maß von ihrem Wohnort ab. Bis zur Französischen Revolution war die Region in annähernd 40 Herrschaftsterritorien zersplittert. Überproportional viele jüdische Familien lebten etwa im Fürstentum Nassau-Weilburg und den Landen der Grafen von Leiningen.

Nachdem die Israeliten zunächst vorwiegend an die Städte gebunden waren, gewann das so genannte Landjudentum an Bedeutung. Es errichtete Bethäuser und Synagogen wie in Steinbach am Glan, Otterberg und Grumbach. Allein im Kreis Kirchheimbolanden gab es zeitweilig 25 Synagogen. Außerdem entstanden große Friedhöfe unter anderem in Landstuhl, Olsbrücken, Thallichtenberg und Mehlingen, wo nach einer Schändung anno 1923 eine Belohnung von 10.000 Mark ausgesetzt wurde.

Derlei Details kann eine Ausstellung, die einen Zeitraum von 1700 Jahren und das gesamte Rheinland-Pfalz abbildet, natürlich nicht bieten – auch wenn das Bundesland erst seit 1946 seinen heutigen Zuschnitt hat. In einer Galerie bedeutender Rheinland-Pfälzer jüdischen Glaubens taucht neben Persönlichkeiten wie Karl Marx, Ludwig Bamberger, Anna Seghers und Ernst Bloch immerhin der 1807 in Reipoltskirchen geborene Rabbiner Elias Grünebaum auf, der sich nachdrücklich für die „Emanzipation“ der Juden einsetzte.

Im Übrigen dokumentieren vor allem viele Fotos und (allzu) faktenreiche Texte auf Schautafeln die „Tradition und Identität der Juden in Rheinland-Pfalz“. Verfolgung, Unterdrückung und die Ermordung bis zum Genozid werden keineswegs ausgeklammert, jedoch liegt der Schwerpunkt tatsächlich auf der enorm facettenreichen Blüte des mosaischen Alltags- und Geisteslebens. So erläutert ein Tableau die jüdische Tradition des Weinbaus: An der Mosel werden heute koschere Weine gekeltert.

In Trier entstand nach dem Holocaust, dem im Machtbereich der Nazis zwischen 5,6 und 6,3 Millionen Menschen zum Opfer fielen, eine der ersten neuen jüdischen Gemeinden; daneben in Mainz, Koblenz und Bad Kreuznach. In den vergangenen drei Jahrzehnten haben vor allem Zuwanderer aus der früheren Sowjetunion den jüdischen Bevölkerungsanteil vergrößert.

„Stolpersteine“ erinnern an die Opfer der Schoah

Aktuelle Einwohnerzahlen nennt die Ausstellung nicht. Die Internetseite „Jüdisches Leben“ gibt für Kaiserslautern über 600 Juden im Jahr 2013 an. Der hiesige Versammlungsraum wurde unlängst wegen Brandschutzmängeln geschlossen, jedoch gibt es Pläne für ein Gemeindezentrum am Standort der zerstörten Synagoge.

Am Lauterer Altenhof erinnert eine Plakette an jenes mittelalterliche „Mikwe“-Bad, das hier 1995 bei Baurbeiten freigelegt wurde. Das grauenhafte Schicksal der Schoah-Opfer bleibt nicht zuletzt durch die „Stolperstein“-Aktion des Künstlers Gunter Demnig im allgemeinen Bewusstsein präsent.

Auch Kusel und Rockenhausen erinnern auf diese Weise an den Schandfleck ihrer Geschichte. Kirchheimbolanden entschied sich 2015 für eine Info- und Gedenktafel, nachdem sich der einzige jüdische Holocaust-Überlebende gegen „Stolpersteine“ ausgesprochen hatte. Sein Argument: „Wenn man die Steine so anbringt, dass die Leute drüber hinweg laufen können, dann wäre das keine Ehre für die Bürger.“

DIE AUSSTELLUNG

Die Ausstellung „Tradition und Identität der Juden in Rheinland-Pfalz“ ist bis 30. Januar im Wadgasser Hof des Lauterer Stadtmuseums zu sehen.
Geöffnet von Mittwoch bis Freitag zwischen 10 und 17 Uhr, samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr. Es gelten die aktuellen Corona-Regeln.

ANZEIGE
Konzert in der Fruchthalle
Do. 27. Januar, 20 Uhr
Bennewitz Quartett
Schulhoff • Krasa • Ullmann • Mendelssohn
www.fruchthalle.de
RHEINPFALZ CARD

Der Tod ist nicht das Ende, sagt der Kriminalbiologe

Nichts für empfindsame Gemüter: Forensiker Mark Benecke berichtet in der Lauterer Kammgarn über seinen Berufsalltag

VON KATHARINA KOVALKOV-WALTH

Wo andere vor Schreck und Ekel die Augen schließen, schaut Deutschlands bekanntester Kriminalbiologe Mark Benecke ganz genau hin – mit Lupe, Mikroskop und bloßem Auge. Am Donnerstag war er erneut zu Gast im ausverkauften Lauterer Kulturzentrum Kammgarn.

Der Forensiker entführte das Publikum auf eine Reise durch die „Body Farm“ in Knoxville. Das ist ein Gelände, auf dem gespendete menschliche Überreste zu wissenschaftlichen Zwecken lagern. Unter verschiedenen Bedingungen durchlaufen sie unterschiedliche Verwesungsstadien und werden von angehenden Biologen, Pathologen und Agenten analysiert. Weltweit gibt es nur sehr wenige Einrichtungen dieser Art. Das Institut in Knoxville im US-Staat Tennessee war jahrelang Beneckes – plump gesagt – „Spielwiese“.

Tatsächlich demonstriert der Rosenheimer Kriminalbiologe bei seinen Vorträgen immer wieder eine nahezu kindliche Faszination für seine Arbeit. Seine Devise lautet: „Alles ist eine Spur.“ Ob diese Spuren eine Bedeutung für den Fall haben oder nicht, zeigt sich oft erst zum Schluss der Analysen. Das Wichtigste sei: „Nicht viel denken.“

Im Labor wie bei der Lesung nur mit Maske: Kriminalbiologe Mark Benecke in der Kammgarn. FOTO: VIEW

Bevor Benecke die drastischen Bilder seiner Forschungsarbeit an menschlichen Leichen vor Augen führte, zeigte er auf, wie „luxuriös“ das Leben eines Kriminalbiologen wirklich ist, nicht zuletzt die Flugreisen. Spoiler: Luxuriös ist da gar nichts. Benecke fliegt mit den billigsten Maschinen, übernachtet in den schäbigsten Hotels. Seine Arbeitsstätte auf der „Body Farm“ war einst eine Mülldeponie. Es musste sogar ein Stacheldrahtzaun auf den Mauern ums Areal platziert werden, damit zu Halloween nicht Kinder womöglich Schädel und Skelette ausbuddeln.

Als Spezialist für forensische Entomologie ist der Oberbayer sehr gefragt. Er wird international als Sachverständiger herangezogen, um anhand von biologischen Spuren verschiedenste Todesfälle auszuwerten. Wie wichtig solche Spuren beispielsweise bei ungeklärten Mordfällen sein können, zeigte er im zweiten Teil seines Vortrags – nachdem er mit einem unappetitlichen Foto in die Pause entließ.

Nach der Pause sah man noch mehr Bilder von verwesenden Leichen, Skeletten und einzelnen Knochen. Sie alle lagen unter verschiedensten Bedingungen auf dem ein Hektar großen „Body-Farm“-Gelände – mal ungeschützt in der prallen Sonne, mal in Laken eingewickelt unter der Erde oder unter eigens platzierten Planen.

Je nach Position, Liegezeit, Temperatur, Luftzufuhr und Zugänglichkeit für Säugetiere und Insekten werden die Körper unterschiedlich zersetzt. Auch Geschlecht, Alter und Körperfett spielen eine Rolle beim Verwesungsprozess. Anhand der Verfärbung und Konsistenz der Haut, der Beschaffenheit der Knochen, dem Zustand des Gewebes und des Haars sowie vor allem auch anhand der Fraßspuren von Tieren kann Benecke Schlussfolgerungen zu den Todesumständen des jeweiligen Menschen ziehen. Dass manche Leichenteile aussehen wie beim Metzger, kommentierte der überzeugte Veganer Benecke mit den Worten: „Im Grunde essen wir verweste Tierleichen zu Salat und Kartoffelbrei.“

Eine Prise Humor gehört bei seinen bildhaften Vorträgen dazu. Immer wieder lockert er die oftmals verstörenden Foto-Dokumente auf der Leinwand mit einigen charmanten Anekdoten auf, beispielsweise zu den Kleidungsstilen der Wissenschaftler und Dozenten, mit denen er in den USA zusammengearbeitet hat.

Das half, um die fürchterlichen Bilder etwas leichter zu verdauen. Zumindest bis er das nächste Foto auf die Leinwand schob, auf dem Maden einen so genannten Teppich auf dem Brustkorb einer Leiche erzeugt hatten, unter dem sich dann Wärme bildet. Am Ort des Geschehens lockte Benecke seine neugierigen, aber noch zaghaften Kollegen mit der Aussage: „Wenn ihr die Hand in den Madenteppich steckt, passiert etwas Spannendes.“ Sie taten's – und waren einen Schritt weiter, um diese Tätigkeit künftig professionell ausüben zu können.

Was andere Menschen verstört, ist für Benecke schon lange Arbeitsalltag. Dass er dabei manchmal abgebrüht wirkt, ist nach über 30 Jahren Berufserfahrung nur allzu verständlich. Für den Biologen geht es weniger um die Würde des Menschen, sondern um faktenbasierte Wahrheit.

Und eine Wahrheit teilte Benecke zum Abschluss mit dem Kammgarn-Publikum: „Sie werden alle sterben. Ich auch.“ Aber er versicherte zugleich: „Der Tod ist nicht das Ende.“ Denn dann beginnt erst die spannende Reise der Menschen zurück zur Natur. Eine Reise, für die man einen starken Magen braucht.

AUF EINEN BLICK

NOTRUFE

Polizei	110
Feuerwehr	112
Rettungsdienst, Notarzt	112
Giftnotrufzentrale	06131 19240
Stadtentwässerung	0631 37230
Strom, Wasser, Fernwärme	0631 8001-4444
Notruf kostenfrei	0800 8958958
Notruf-Gasgeruch kostenfrei	0800 8456789
Stadtwerke Störungsannahme für Gasnotfälle	0631 8001-2222
Frauenhaus	0631 17000
Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen	08000 116016
SOS Kinder-/Jugendhilfe	0631 316440
Telefonseelsorge	0800 1110111
Weißer Ring	116 006

APOTHEKEN

Die Notdienstdaten werden von der Landesapothekerkammer zur Verfügung gestellt. Notdienst-Apotheke kostenlos aus dem deutschen Festnetz unter Tel. 0800 0022833, im Mobilfunknetz unter Kurzwahl 22833. Der Notdienst beginnt 8.30 Uhr und geht bis zum nächsten Morgen 8.30 Uhr.

Samstag, 22. Januar
Kaiserslautern: Universitäts-Apotheke, Davenportplatz 13, Tel. 0631 12100.
Landstuhl: Kur-Apotheke, Kaiserstraße 40, Tel. 06371 3025.

Sonntag, 23. Januar
Kaiserslautern: Albrecht-Apotheke, Mannheimer Straße 23, Tel. 0631 92560.
Landstuhl: Löwen-Apotheke im Kaufland, Torfstraße 10, Telefon 06371 9461560.
Rodenbach: Kelten-Apotheke, Am Keltenplatz 4, Tel. 06374 9917680.

ARZT

Ärztlicher Bereitschaftsdienst: Tel. 116117, außerhalb der regulären Öffnungszeiten der Arztpraxen, bei Lebensgefahr bitte die 112 wählen.

AUGENARZT

Kaiserslautern: Notrufnummer 116117 sowie über Anrufbeantworter jeder Augenarztpraxis.

TIERARZT

Kaiserslautern: Zu erfragen unter der Nummer des jeweiligen Haustierarztes, Sa 12 bis 22, So 8 bis 22 Uhr, außerhalb dieser Notdienstzeiten: Klinik Alzey Tel. 06731 3232, Birkenfeld Tel. 06782 109090, Elversberg Tel. 06821 179494 oder Frankenthal Tel. 06233 770820.

ZAHNARZT

Bruchmühlbach-Miesau: Miesau: Dr. Markus Kries, Raiffeisenstr. 19, Tel. 06372 1429, Sa 9 bis 12 Uhr, So 11 bis 12 Uhr.
Kaiserslautern: Dr. Christiana Simf-Springer, Pariser Str. 51, Tel. 0631 13777, Sa 9 bis 12 Uhr, So 11 bis 12 Uhr.
Kaiserslautern: Larissa Günther, Richard-Wagner-Str. 3, Tel. 0631 4145632, Sa 9 bis 12 Uhr, So 11 bis 12 Uhr.

kul_hp18_B-kult.01